

# Nachrichten für Naunhof und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Beucha, Forsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinleinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Standnitz, Throna usw.)  
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtgemeinderates zu Naunhof; es enthält die Bekanntmachungen des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma.

Vertraut wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachm. 4 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Wöchentlich 30 Goldpfennige mit Austragen, Post einschl. der Postgeb. monatlich nach Dollarland. Im Falle abdrucker Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6spaltige Preitzelle 10 Pfg., amtliche 20 Pfg., Reklamelle (Bsp.) 25 Pfg. mal amtl. Goldmarkbriefkurs Berlin. Tabell. Geh. 50%, Aufschlag. Bei undeutlich geschriebenen, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Verantwortl. Amt Naunhof Nr. 2.

Druck und Verlag: Wenz & Söhne, Naunhof bei Leipzig, Markt 2.

Nummer 137

Samstag, den 18. November 1923

34. Jahrgang

## Amtliches.

### Verlegung von Geschäftsräumen.

Vom 16. November 1923 ab werden die Abteilungen für Gewerbe- und Brandversicherungs-Angelegenheiten sowie der Angelegenheiten für Lebensmittel-Verorgung und das Grundsteueramt aus dem Schützenbau in die Bezirksanstalt, Turnerstraße 2, Erdgeschoss, 2. Obergeschoss, verlegt. Die Getreidekassette verbleibt bis zu ihrem völligen Abbau im Schützenbau.  
Grimma, 15. November 1923. Die Amtshauptmannschaft.

In der gestrigen 19. diesjährigen Sitzung des Stadtgemeinderates ist folgendes beraten und beschlossen worden:

1. Das Gesuch der Herren Reithin & Beilke — Neubau eines Kraftwagenkuppens auf dem Fabrikgrundstück an der Beuchaer Straße — wurde befürwortet. Das Gesuch der Herren Brüder Wieder um Frischgründung wegen Herstellung einer Afdrängung im Grundstück Lange Straße 60 bis zum Frühjahr 1924, wurde befürwortet.
2. Von dem Untersuchungsergebnis des Englischen Instituts der Unterstadt Leipzig über das Leitungswasser nahm man Kenntnis. Das Wasser war wie früher einwandfrei.
3. Von dem Jahresbericht der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz nahm man dankend Kenntnis.
4. Von der Verlegung der Stadtordnungenwahl auf den 13. Januar 1924 und den verschiedenen hierbei zu beachtenden Bestimmungen nahm man Kenntnis.
5. Von der Stiftung eines Ehrenpreises an den Erstligel- und Kronhahnenzüchter Naunhof anlässlich der am 15. Dezember d. J. stattfindenden Ausstellung soll mit Rücksicht auf das Entgegenkommen der Stadt bei Ueberlassung der Turnhalle abgesehen werden.

6. Die Beschlüsse des Rechnungs- und Verfassungsausschusses vom 13. d. M. wurden genehmigt. Hierbei handelte es sich u. a. um die Erhöhung der Beiträge für den Bauunfallversicherungsverband, die Zahlungsmittel wegen der Beiträge für den Arbeitgeberverband Schächter Gemeinden, die Kenntnisnahme von den Erhöhungen der Arbeiterlöhne und der Beamtengehältern, die Kenntnisnahme von einer Verlegung der Amtshauptmannschaft Grimma über die anderweitige Regelung zu den Anträgen auf Gewährung von Erwerbslosenunterstützung, eine Ausproben wegen Beschaffung von Lebensmitteln für Erwerbslose usw., die Verlegung der Angelegenheit wegen Aufstellung eines Nachtrags zum Pachtvertrag für den Rathshaus, die Kenntnisnahme von einer Verordnung des Ministeriums wegen Herabminderung der Personalausgaben, eine Ausproben wegen Kürzung der Gehälter im Straßenbetrieb, die Annahme des Beamtenanwaltes Heineke und die Kenntnisnahme von dem Sachstand der Klage Friedrich.

7. Der Beschluss des Gesamtschulusses vom 14. d. M. wegen anderweitiger Regelung der Berechnung und Entrichtung des Gaspreises wurde genehmigt.

8. Einem russischen Staatsangehörigen soll der Aufenthalt in Naunhof bis auf weiteres bedingungsweise gestattet werden.

9. Die Beschlüsse des Sparkassenausschusses vom 14. d. M. über die Verlegung der Gelder für die Spar- und Girokasse, sowie die Verlegung der Sparkasse, wurden genehmigt.

Hiervon nachöffentliche Sitzung.  
Naunhof, am 16. November 1923. Der Stadtgemeinderat.

Das ausschreibend genehmigte Dotsgelei über Kadelohn- und Hinterbliebenenversorgung für die Arbeiter der Stadt Naunhof wird hiermit anderweitig öffentlich bekannt gemacht. Es liegt vom 19. d. M. ab 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht im Rathshaus, Kantsch, Zimmer 8 öffentlich aus.  
Naunhof, am 16. November 1923. Der Bürgermeister.

Herrn Lokomotivführer Friedrich Feucker hier ist die Genehmigung erteilt worden, in seiner Wohnung des Grundstücks Lange Straße 74 Geldbriefkäufe zu legen.  
Naunhof, am 17. November 1923. Der Bürgermeister.

### Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen für Ostern 1924

bei der Realschule mit Progymnasium zu Grimma werden vom 15. November bis 15. Dezember werktätlich von 11—1/2 Uhr im Schulgebäude entgegengenommen. Dabei sind vorzulegen Geburtsurkunde, Impfschein und letzte Jenjur.  
Grimma, im November 1923.

Lehrerschaft der Realschule mit Prog. zu Grimma.  
Prof. Waltherr, Oberstudienr.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Nach der Ausgabe der Rentenmark ist der Weiterdruck von Papiermarknoten eingestellt worden.
- Die Münchener Universität ist wieder eröffnet worden.
- Im englischen Unterhause wandte sich Premierminister Baldwin scharf gegen die Politik Frankreichs und Belgiens.
- Die Reichsregierung bewilligte die weitere Unterstützung des Rhein- und Ruhrgebietes mit 100 Millionen Rentenmark.
- Vom 20. November ab verdoppeln sich abermals alle Postgebühren.
- Amerika soll bereit sein, Deutschland Lebensmittelkredite in Höhe von 630 Millionen Goldmark zu geben.

## Englands Weg.

Am 6. Dezember sollen in England Neuwahlen zum Parlament stattfinden. Wohin wird der Weg führen?

Schon auf der Reichskonferenz hatte die englische Regierung versucht, den Gedanken des Schutzes, der ja schon zum Teil durchgeführt ist, nun auszubauen und grundsätzlich zu verwirklichen. Auf übermäßige Gegenliebe war man dabei freilich nicht gestoßen; Baldwin, der konservative Premierminister, ist aber trotzdem enttäuscht, seinen Willen durchzusetzen. Das englische Volk wird daher Gelegenheit haben, am 6. Dezember sein Urteil über diesen Mann Baldwin und der konservativen Partei zu fällen, die ja von Alters her Verfechter des Schutzes sind.

Doch nicht allein darüber. Die Liberalen und mit ihnen die Arbeiterpartei wollen vielmehr dieses Urteil des englischen Volkes ausdehnen wissen über die Gesamtpolitik des konservativen Kabinetts unter Bonar Law und Baldwin während der 15 Monate ihrer Regierung. Zu einem Gesamturteil vor allem über die englische Kontinentalpolitik, die Politik Englands in der Reparationsfrage, die Politik Englands vor allem Frankreich gegenüber. Lloyd George, der noch immer sehr temperamentsvolle Führer der englischen Liberalen, hat sich mit Asquith, dem Führer des rechten Flügels des Liberalismus, geeinigt, so daß die Opposition, also Liberale und Arbeiterpartei, grundsätzlich geschlossen in den Wahlkampf ziehen. Lloyd George, der in der Mitte des vergangenen Jahres über seine Mißerfolge namentlich in der orientalischen Frage geklagt ist, hat sich bekanntlich durch einen recht amerikanischen Rednerfeldzug in Kanada rehabilitiert und wird für Baldwin ein sehr ernsthafter Gegner sein.

Bei den Konservativen wird er mit seinen Angriffen teilweise auf eine nicht gerade energiegelade Widerstandsfähigkeit stoßen, da die Konservativen selbst bereits mancherlei Urteil über die Politik der Edmunde Baldwin gefällt haben; auch bei ihnen scheint die Empfindung zu wachsen, welche unwürdige Rolle England in der ganzen Reparationsfrage Frankreich gegenüber spielt. Baldwin hat es deswegen für zweckmäßig erachtet, in einer Rede im Unterhause wieder einmal starke Worte gegen Frankreich zu gebrauchen. Seine Ausführungen sind als Programmrede für den bevorstehenden Wahlkampf aufzufassen, wenigstens für den Teil der Konservativen, der nicht, wie die „Diehards“, die Rechtsextremen, das unbedingteste Zusammengehen mit Frankreich auf ihre Fahne geschrieben haben. Baldwin erklärte nämlich, er habe den Alliierten mitgeteilt, daß die Mitwirkung Großbritanniens nicht unbegrenzte Zeit durchgeführt werden könnte, wenn die gegenwärtige Lage andauere. Die Verhandlungen mit Amerika zwecks gemeinsamer Lösung der Reparationsfrage seien durch das Vornehmen zweier Verbündeten Englands zum Scheitern gebracht worden, und die erste Pflicht der neuen Regierung werde sein, die Gesamtsituation in bezug auf die Reparationsfrage zu prüfen und über die notwendigen Schritte zu entscheiden. Baldwin erhob dann ein lautes Lament darüber, daß diese beiden Verbündeten, gemeint sind natürlich Frankreich und Belgien, es der englischen Regierung so furchtbar schwer machten, mit ihnen zusammen zu arbeiten, und es werde vielleicht der Augenblick kommen, wo England diese Zusammenarbeit aufgeben werde.

Baldwin selbst hat dann aber Ausführungen gemacht, die sein Unbehagen für die Beteiligung der englischen Wirtschaftskräfte, die Einführung des Schutzes, ziemlich klar in Mißtraut bringen mag. Er wies nämlich darauf hin, die englische Absatzfrage habe ihren Grund darin, daß England so außerordentlich viel auswärtige Märkte verloren habe. Das wäre der Hauptgrund für die heutigen Zustände in England, — alles Worte, die wir schon vor Monaten gehört haben, immer und immer wieder hörten, auf die hin aber nie ein Handeln eintrat. Wenn man jetzt die Schutzpolitik mit einer deutschen Spitze gegen Deutschland — was Baldwin selbst zugab — einführen will, so wird man dadurch auch nicht einen einzigen Markt mehr haben, wird man nicht einen einzigen Arbeitslosen in England mehr beschäftigen können.

Die letzten Reden der deutschen wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit im Ruhrgebiet werden ja rasch und energisch von den Franzosen zerstückelt, und die deutsche Regierung ist trotz schwerer Bedenken noch einmal der geäußerten Bewilligung des besetzten Gebietes zur Hilfe gekommen. Selbst wenn eine neue englische Regierung, an deren Spitze vielleicht wieder ein Lloyd George stehen mag, uns helfen will, wird sie doch vor Ende Dezember kaum eingetroffen in der Lage sein, — wenn sie will und wenn sie kann. Und bis dahin ist die Vernichtungsschleife der Franzosen im besetzten Gebiet getan. Dann wird nichts mehr zu retten sein.

### Weiter Unterstufungen für Rhein und Ruhr

Zu den letzten Tagen hatte sich mehr und mehr die Ansicht in Berlin befestigt, daß nunmehr das Reich jede Unterstützung für die besetzten Gebiete im Westen einstellen werde. Besonders die Zahlungen an die auf über zwei Millionen angewachsenen Erwerbslosen sollten wegfallen. Als Begründung wurde angeführt, das Reich sei unter der Bergewaltigung durch die Franzosen nicht mehr

in der Lage, Kosten für das Gebiet zu tragen, ohne sich gänzlich zugrunde zu richten. Von anderer Seite wurde diese Ansicht heftig bekämpft. Diese letzte Meinung hat einstweilen gefiegt, die Unterstufungen werden weiter gegeben.

Das Reichskabinett hat beschlossen, von dem Gesamtkredit, der dem Reiche in Höhe von 900 Millionen Mark von der Rentenbank zur Verfügung gestellt worden ist, einen Betrag im Werte von 100 Millionen Rentenmark für die Fortzahlung der Reichszuschüsse an die besetzten Gebiete, insbesondere der Erwerbslosenunterstützungen, bereitzustellen.

Durch den Beschluß ist der Plan von einer vorläufigen Freigabe von Rhein und Ruhr zugunsten innerer Erstarfung und späterer Wiedergewinnung, wie das Programm lautete, also nicht zustande gekommen.

## Lebensmittellredit an Deutschland.

Zum Ankauf von Lebensmitteln 630 Millionen Goldmark.

Der Washingtoner Berichterstatter der „Times“ erfährt aus nicht offizieller aber bester Quelle, daß die Regierung des Präsidenten Coolidge an Deutschland eine Anleihe in Höhe von 150 Millionen Dollar zum Ankauf von Lebensmitteln in den Vereinigten Staaten erwäge.

Der Plan habe in seinen weiten Umrisse bereits die Zustimmung des Handelssekretärs Hoover erfahren und werde auch vom Präsidenten und anderen Mitgliedern des Kabinetts als günstig angesehen. Er würde einen Appell an den Kongreß, die Anleihe zu gewähren, notwendig machen. Es sei anscheinend nicht beabsichtigt, eine Hilfsorganisation in Deutschland zu schaffen. Die Verteilung der so gelieferten Nahrungsmittel würde der deutschen Regierung überlassen werden. Das Geld, das gewährt werde, würde zum Ankauf von Schweinefleisch und Weizen, hauptsächlich von ersterem verwendet werden.

## Einstellung des Papiergelddrucks.

Noch kein fester Kurs für Papiermark.

Die Notenpresse ist stillgelegt. Vom 16. November ab werden Reichsschatzwechsel von der Reichsbank nicht mehr diskontiert. Papiermarknoten dürfen nur noch auf der Grundlage von Handelswechseln neu ausgeben werden. Die Rentenmark ist einer Goldmark gleichgestellt. Ein fester Einlösungskurs der Papiermark in Rentenmark oder Goldanleihe, der unmittelbar nach Stilllegung der Notenpresse erfolgen sollte, wird vorläufig nicht festgelegt.

Die Rentenmark wird mit der Goldanleihe im Kurse gleichgestellt. Nach Erklärungen des Vizepräsidenten Dr. Schacht wird die Rentenmark in den nächsten Tagen in einem solchen Umfange zur Verfügung stehen, daß Schwierigkeiten für die Lohnzahlungen nur vorübergehend sind. Auf der anderen Seite war die Herausgabe des Goldkurses deswegen dringend geboten, weil die Preisbildung auf dem Warenmarkt sich von dem künstlichen Berliner Dollarkurs losgelöst hatte und so eine Goldsteuer entstanden war, deren Abbau vielleicht noch manche Schwierigkeiten mit sich bringen dürfte. Ist das gelungen, so wird das Vertrauen dahingehen, die Verhältnisse möglichst stabil zu machen.

Vorläufig wird also das Versprechen, die Papiermark mit der Ausgabe der Rentenmark in ein festes Verhältnis zu bringen, nicht ausgeführt. Sie kann also auch künftig jeden Tag höchst willkürliche Aufwärtsbewegungen vollziehen. Diese herbe Enttäuschung für das Gros der einer Hilfe am bedürftigsten Bevölkerung wird von den maßgebenden Personen damit erklärt, daß man selbst an zukünftiger Seite nicht weiß, wie groß der Reuenumlauf jetzt ist. Erst wenn man einen Überblick darüber hat, wieviel Noten nach Stilllegung der Notenpresse ausgegeben sind, werde sich ein Überblick darüber gewinnen lassen, zu welchem Kurs die Papiermark eingestellt werden kann. Um die Rentenmark nach Möglichkeit vor der Entwertung zu schützen, will man sie möglichst vom internationalen Markt fernhalten. Sobald als möglich soll die Reichsbank voll gedeckelte Goldnoten herausgeben, die im internationalen Warenverkehr tauschfähig sind.

## Spekulationsverbot für Rentenmark, Goldanleihe und wertbeständ. Notgeld.

Ausdehnung der Devisengesetzgebung.

In einer neuen Verordnung der Reichsregierung werden die für Reichsmark geltenden Bestimmungen der Valutaspekulationsverordnung auf Rentenmark, wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches (Goldanleihe) und auf mit Genehmigung des Reichsfinanzministers ausgegebenes wertbeständiges Notgeld ausgedehnt. Danach unterliegt der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel gegen Rentenmark, Goldanleihe oder wertbeständiges Notgeld den gleichen Beschränkungen wie der Erwerb gegen Reichsmark. Ferner ist die Beteiligung ausländischer Geldforten mit Rentenmark, Goldanleihe und wertbeständigem Notgeld verboten und die Beteiligung ausländischer Devisen mit solchen inländischen

en.  
einer Mittwoch-  
enturfe, die den  
Der am Vortage  
ung des Wertes  
Börse fest. Die  
es waren zum  
erfe zu bemerken.  
13. 11.  
200 820 800  
840 144 860  
445 224 555  
690 124 810  
743 22 857  
900 842 100  
750 8 709 250  
880 148 370  
881 48 120  
900 40 100  
910 86 090  
889 24 461  
970 12 030  
890 44 110  
ber.  
Notierung)  
Millard. Kapitalm.  
ben amtlichen  
wort (1 Dollar  
edgruppe. Die  
eumplänen der  
richtigen aus  
ber e in Unterhand-  
il Corporation",  
rag abgeschlossen  
sich bereit erklärt,  
mit bedeutenden  
lichen Kurs vom  
r Koll und Bri-  
und Oberhand-  
60; Gastots ab  
al. 11: Colter-  
Gale in Naunhof  
jetzt  
ch  
Lwaren  
er.  
erleichterung  
Wochen ohne  
eber  
tr. 11.  
Dame,  
in, für sofort  
UNHOF  
rsil  
elbst  
arsil  
aschen mit  
il ist eine  
Freude —  
sprechen  
Millionen  
Frauen!

Schlichtungsmitteln mangelnd. Auch dürfen einer Person oder Personengemeinschaft, die im Inlande weder Wohnsitz oder Eigenschaft hat, auf Rentenmarkt, Goldanleihe oder werblich besichertes Notgeld lautende Kredite nur mit Zustimmung der Reichsbank eingeräumt werden.

Die gleiche Ausdehnung erfahren die Ausführungsbestimmungen zur Valutaspekulationsverordnung. Insbesondere dürfen auch gegen Rentenmarkt, Goldanleihe oder werblich besichertes Notgeld ausländische Zahlungsmittel auf Grund einer Handelskammerbescheinigung zur Beschaffung von Einfuhrwaren nur erworben werden, soweit der Erwerb ohne die Beschaffung der Einfuhrwaren seinen Betrieb nicht innerhalb zwei Monate im Umfang der Monate Mai bis Juni 1923 fortführen könnte.

Das Marktwortungsverbot wird auf Rentenmarkt, Goldanleihe und werblich besichertes Notgeld ausgedehnt. Es ist also verboten, Beträge in Rentenmarkt, Goldanleihe oder werblich besichertes Notgeld mittelbar oder unmittelbar an einen im Auslande ansässigen Inländer oder Ausländer zu verkaufen oder zur Verfügung zu stellen, soweit die Beträge den Gegenwert von 10 englischen Pfund im Einzelfalle überschreiten.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

### Programm der Rentenbankverwaltung.

Der Reichskanzler empfing den Verwaltungsrat und den Vorstand der Deutschen Rentenbank. Aus dem Kreise des Verwaltungsrates wurde darauf hingewiesen, daß zur Befriedigung der Forderungen der Wirtschaft der Abbau des Beamtenpersonals, die Befreiung aller produktionshindernden Steuern, die Vereinfachung der Finanzen der Länder und Gemeinden, die Loslösung der Reichsbetriebe aus dem allgemeinen Etat, die Förderung der Ausfuhr, die Änderung des Arbeitszeitgesetzes, die Befreiung von den Tarifverträgen und die Umstellung der Erwerbslosenfürsorge notwendig seien. Der Reichskanzler erklärte zu den wesentlichen Grundgedanken der Darlegungen des Verwaltungsrates seine Zustimmung. Bereits in den nächsten Tagen würden Maßnahmen veröffentlicht werden, die einen Teil der vorgelegten Wünsche der Erfüllung näherbrächten.

### Dauerdauer der Arbeitslosenunterstützung.

Aber die Höchstdauer der Erwerbslosenunterstützung sind neue Richtlinien erschienen. Hiernach wird eine Beschränkung der Fürsorgedauerdauer auf 13 Wochen bis auf weiteres nur für lebige landwirtschaftliche Arbeiter und Arbeiterinnen sowie Hausangestellte angeordnet. Die normale Fürsorgedauerdauer beträgt 26 Wochen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird es sich jedoch nicht vermeiden lassen, daß in größerem Umfange, also auch für ganze Berufsgruppen, Verlängerung der Fürsorge über 26 Wochen hinaus gewährt wird. Eine Fürsorgedauerdauer von 39 Wochen soll aber auch hier grundsätzlich nicht überschritten werden.

### Wertbeständiges Notgeld ins besetzte Gebiet.

In Köln fand eine Zusammenkunft der Vertreter der besetzten Städte und der beteiligten Landesbanken statt, um über die schnelle Herausgabe eines wertbeständigen Notgeldes zu beraten. Man war sich darüber klar, daß man auf die rheinische Geldmark nicht warten könne, da bis zur Überwindung aller Schwierigkeiten noch voraussichtlich drei Monate ins Land gehen werden. Die Zwischenlösung soll schon in der nächsten Woche beendet sein, damit das wertbeständige Zahlungsmittel schnell in den Verkehr gegeben werden kann. Um Verwirrungen zu vermeiden, soll nur die Rheinische Landesbank zur Herausgabe des Notgeldes berechtigt sein.

### Zusammenlegung von Post- und Eisenbahndienst.

Im Interesse einer wirtschaftlicheren Gestaltung des Post- und Eisenbahndienstes sind seit längerer Zeit Bestrebungen im Gange, die auf die Zusammenlegung von Dienstgeschäften der Post- und Eisenbahnverwaltung in den Reichsgebieten hinstreben. Nunmehr ist vom Reichsverkehrs- und Reichspostministerium je eine Direktion mit Ermittlungen und Versuchen auf diesem Gebiete betraut worden. Nach dem Abschluß dieser Erhebungen ist beabsichtigt, den Gedanken allgemein zu verwirklichen.

### Beamtenarbeitszeit und -abbau.

Die Vertreter der deutschen Beamten-Epochenorganisationen wurden vom Reichskanzler Dr. Stresemann empfangen. Beteiligt waren: der Deutsche Beamtenbund, der Allgemeine Deutsche Beamtenbund, der Gesamtverband Deutscher Beamten- und Staatsangestellten-Gewerkschaften, der Gewerkschaftsbund und der Reichsbund der höheren Beamten. Der Sprecher der Organisationen wies auf die Erregung in der Beamtenenschaft hin und behandelte die Fragen der Beamtenbesoldung, der Arbeitszeit und des Beamtenabbaues, sowie das die Gefahr des weiteren Sinkens des Reallohns. Der Reichskanzler behandelte die politische Gesamtlage und betonte als Abhilfe der Reichsregierung, an den Grundlagen des Berufsbeamtenstandes nicht rütteln zu lassen, das er für die letzte starke Kammer für den Zusammenhalt des Deutschen Reiches bezeichne. Er rechtfertigte die getroffenen Regierungsmaßnahmen mit dem Hinweis auf die trostlose Finanzlage des Reiches. Die Beamtenorganisationen wollen nunmehr zu der Frage erneut Stellung nehmen.

### Bayerische Gewerkschaften zur Preissteigerung.

Die christlichen Gewerkschaften in Bayern haben an das bayerische Gesamtministerium und an den Generalstaatskommissar ein Schreiben gerichtet, worin sie auf die Verzweiflung hinweisen, die infolge der neuerlichen Preissteigerungen aller lebenswichtigen Bedarfsartikel die Lohn- und Gehaltsempfänger erfaßt habe. Nachdem auf die Forderungen der christlichen Gewerkschaften vom 22. Oktober noch keine Antwort erfolgt sei, müsse bei weiterer Passivität der verantwortlichen Stellen jede Verantwortung für das Unheil abgelehnt werden, das eine durch Hunger zur Verzweiflung getriebene Bevölkerung über das Land bringen müßte.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Auslandskomitee der Internationalen Arbeiterhilfe beruft zum 9. Dezember einen Internationalen Kongress für die Hungerhilfe in Deutschland ein.

Darmstadt. Der Hessische Landtag hat den der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über die Auflösung der Familienidealkommission angenommen.

Rom. Der Senat hat mit 165 gegen 41 Stimmen Mussolini das Vertrauen erneuert.

## Die Industrier Verhandlungen mit den Franzosen gescheitert.

Berlin, 16. November.

Die sich nunmehr über mehr als fünf Wochen hinziehenden Verhandlungen zwischen den Kohlenbesitzern des besetzten Gebiets und der „Mission Interalliee de Contrôle des Mines et des Mines“ sind gescheitert, weil die sogenannten „Micum“ die Forderung, daß die beabsichtigten Kohlenlieferungen und Reparaturen der Zechen Deutschlands auf Reparationskonten gutgebracht werden, verweigert hat.

Der Ausgangspunkt der Verhandlungen zwischen den Zechen und der Micum war, daß Poincaré die Wiederherstellung des Zustandes vor dem 11. Januar, d. h. die Wiederaufnahme der Reparationskohlenlieferungen in dem gleichen Umfange wie vor dem 11. Januar verlangt hat, daß Deutschland tatsächlich aber die dafür erforderlichen Geldbeträge gegenwärtig nicht aufbringen kann. In dieser Situation waren die Zechenbesitzer eingesprungen und hatten es von sich aus übernommen, die Reparationskohlenlieferungen zu finanzieren. Auf dieser Basis sind die Verhandlungen begonnen worden, und die Anrechnung der Leistungen der Zechen auf Reparationskonten war dabei die selbstverständliche Grundlage der Besprechungen. Aber alle anderen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen, wie die Höhe der Kohlenlieferungen einschließlich der italienischen Quote, die normale Zahlung der an das Reich bereits begabten Kohlensteuer für die zurückliegende Zeit und die Höhe der zukünftigen Kohlenabgabe an die Micum sowie über alle anderen weitgehenden Bedingungen der Micum war man zu einer Einigung gekommen. Die Franzosen brechen aber jetzt plötzlich die Verhandlungen brüsk ab, weil ihre unzulässige Forderung auf Verpflichtung des Reiches nicht erfüllt werden konnte.

## Wieder Postgebühren-Doppelpung

Sam 20. November ab.

Mit Hinweis auf die außerordentliche Geldentwertung übertrifft die Postverwaltung ab dem 20. November die Erhöhung aller Postgebühren, die schon am 20. November in Kraft treten wird.

### Der Fernbrief 20 Milliarden.

Die Erhöhung erstreckt sich auf sämtliche Hauptgebühren im Inlands- und Auslandsverkehr sowie auf die Nebengebühren (Einschreibens, Vorzeichen von Aufträgen und

## An unsere Leser!

Das Bezugsgehalt für unsere Zeitung für die Woche vom 18.-24. November mußten wir mit Rücksicht auf die schlimme finanzielle Lage auf 30 Goldpfennige festsetzen. Das ist bedeutend billiger als in anderen Bezirken Sachsens, wir wollen aber das Beste versuchen, dem Wochenblatt eine Existenz zu erhalten. Für die Umrechnung der Goldpfennige in Papiermark ist der Kurs vom Freitag Nachmittag maßgebend. Das Bezugsgehalt für die in der kommenden Woche wegen des Ruhetages nur 2 mal erscheinende Zeitung ist also, dem Dollarkurs entsprechend:

Am Schalter 30 Goldpfennige	180
durch die Austräger in der Stadt	185
" " " auf dem Lande	190
Einzelnummer, nur am Schalter	90

### Verlag der Nachrichten für Naunhof.

Rachnahmen, Sitzstellungen usw.). Der einfache Fernbrief kostet somit vom 20. 11. 20 Milliarden, die Fernpostkarte 10 Milliarden, die Drucksache bis 25 Gramm 4 Milliarden und die Einschreibung 20 Milliarden Mark. Ausgeschlossen von der Verdoppelung bleiben die Zeitungsgelder, die Gebühr für Blindenschriftendruckungen, die Versicherungsgebühr, die Gebühr für Einschaltungen und Auszahlungen im Postfachverkehr, die Postanweisungsgelder.

### Umstellung des Postfachverkehrs.

Der Reichspostminister hat dem Reichskabinett den Entwurf zu einer Verordnung über die Umstellung des Postfachverkehrs auf Rentenmarkt zugehen lassen. Da es wegen der Betriebs- und Raumverhältnisse der Postfachämter nicht möglich ist, neben den in Papiermark geführten Konten wertbeständige Konten in größerem Umfang zuzulassen, steht der Verrechnungsentwurf vor, den gesamten Postfachverkehr in den ersten Tagen des Dezember auf Rentenmarkt umzustellen. Vom 6. 12. ab werden die Postfachstellen voraussichtlich über ihre Guthaben in Rentenmarkt verfügen können. Die Überweisungen und Schecks wären dann auf Rentenmarkt auszustellen. Die Zahlkarten hätten bereits vom 3. 12. an auf Rentenmarkt zu lauten. Bei der Einzahlung werden neben Rentenmarkt bis auf weiteres auch die Anleihekonten und Zwischenscheine bis 21 Mark (5 Dollar) der wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches in Zahlung genommen werden. Ferner wird die Postverwaltung vom 1. 12. ab neben den auf Papiermark lautenden Postanweisungen im Inlandsverkehr auch Postanweisungen auf Rentenmarkt einführen.

## Ende des Berliner Buchdruckerstreiks.

Die Arbeit wieder aufgenommen.

Berlin, 16. November.

Freitag nachmittag wurden die Berliner fröhlich überrascht — auf den Straßen wurden die sechs Tage lang entbehrten Rufe der Verkäufer wieder laut, die Nachmittagszeitungen waren erschienen. Die Vorstände der graphischen Organisationen hatten nach eingehender Erörterung der durch den Eingriff der Militärbehörde geschaffenen Situation und in Rücksicht auf die in Aussicht gestellte Ausgangsmachung der Verhandlungen und der weiteren zentralen Verhandlungen über die Festsetzung der Löhne beschloßen, den Abbruch des Streiks zu empfehlen. Die Obleute der Betriebe stimmten dem auch in einer Versammlung der Arbeitsaufnahme zu, die alsbald vor sich ging. Mittlerweile erschien eine Bekanntmachung des Militärbehörden, wodurch die verhafteten Verhandlungsmittglieder der Organisationen in Freiheit gesetzt wurden.

Der Streik hatte sich darum gedreht, daß die Gehältern einen ergangenen Schiedsspruch als zu niedrig ablehnten,

der ihnen einen Geldlohn von 25 Mark pro Woche zugesprochen. Für das Gewerbe und alle Beteiligten ist ein erheblicher Schaden entstanden, zumal auch alle Ausführenden nicht mehr eingestuft werden konnten.

## Die neuen Rentenpfennige.

Was sie gelten, und wie sie aussehen.

Die neuen Rentenpfennige, die in Rentenbeträgen von 1, 2, 5, 10 und 50 Pfennigen ausgegeben werden, haben folgendes Aussehen: Die im glatten Ringe geprägten Münzen im Rentenbetrage von 1 und 2 Rentenpfennigen bestehen aus einer Legierung von 95 Teilen Kupfer, 4 Teilen Zinn und 1 Teil Zink. Das Einpfennigstück erhält einen Durchmesser von 17 1/2 Millimeter und ein Gewicht von 2 Gramm. Das Zweipfennigstück erhält einen Durchmesser von 20 Millimeter und ein Gewicht von 3 1/2 Gramm. Die Münzen tragen auf der Schriftseite innerhalb des aus flachen Stäbchen bestehenden erhabenen Randes in Antiqua in der oberen Hälfte die Aufschrift „Deutsches Reich“ und davon durch Rosetten getrennt in der unteren Hälfte die Umschrift „Rentenpfennig“. In der Mitte steht in arabischen Ziffern die Wertbezeichnung „1“ bzw. „2“, die von der Umschrift durch die erhabene Kreislinie getrennt ist. Auf der Schauseite befindet sich in der Mitte innerhalb des aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhabenen Randes eine aufrechtstehende Ahrengarbe, rechts und links davon verteilt die Jahreszahl und am unteren Rande das Münzzeichen.

Die im gerippten Ringe geprägten Münzen im Rentenbetrage von 5, 10 und 50 Rentenpfennigen bestehen aus einer Legierung von 91,5 Teilen Kupfer und 8,5 Teilen Aluminium. Das Fünfpfennigstück erhält einen Durchmesser von 18 Millimeter und ein Gewicht von 2 1/2 Gramm. Das Zehnpfennigstück erhält einen Durchmesser von 21 Millimeter und ein Gewicht von 4 Gramm. Das fünfzigpfennigstück erhält einen Durchmesser von 25 Millimeter und ein Gewicht von 5 Gramm. Auf der Schriftseite tragen die Münzen innerhalb des aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhabenen Randes in Balkenschrift in der oberen Hälfte die Umschrift „Deutsches Reich“ und davon durch Rosetten getrennt in der unteren Hälfte die Umschrift „Rentenpfennig“. In der Mitte umgibt ein auf die Spitze gestelltes Quadrat, dessen Seiten durch je ein Eichenblatt verzieren sind, die in arabischen Ziffern ausgebrachte Wertbezeichnung „5“, „10“ bzw. „50“. Auf der Schauseite befinden sich innerhalb des aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhabenen Randes gekreuzte Palme mit je drei Ähren an jeder Seite und darüber am oberen Rande das Münzzeichen. Am unteren Rande, der durch einen Querschnitt getrennt ist, steht die Jahreszahl.

## Schlusdienst.

Vermischte Drahtnachrichten.

Hilfe für deutsche Kinder.

Berlin, 16. November. Prinz Heinrich der Niederlande, der als Vorsitzender des Holländischen Roten Kreuzes bekanntlich den Bestrebungen des Roten Kreuzes in Deutschland lebhaftes Interesse zuwendet, hat eine Unterhaltung mit dem deutschen Reichskanzler gehabt, um Maßnahmen zur Linderung der Not deutscher Kinder vorzuschlagen.

### Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Berlin, 16. November. Die wochentäglichen Unterstühtungssätze für Erwerbslose betragen: Im unbesetzten Deutschland für die Zeit vom 12. bis 17. November in Ostklasse A für Männer über 21 Jahre 420, unter 21 Jahre 250; für Frauen über 21 Jahre 340, unter 21 Jahre 200. Als Familienzuschläge für den Ehegatten 150, für jedes Kind und jeden sonstigen unterstützungsberechtigten Angehörigen 130 Milliarden Mark. In Ostklasse B sind für die gleichen Gruppen zu zahlen: 390, 230; 320, 190; 140, 120. In Ostklasse C 360, 210, 300, 180; 130, 110. In den Ostklassen D und E 330, 190; 280, 170; 120, 100. Die Familienzuschläge dürfen insgesamt den einfachen Hauptunterstützungssatz nicht übersteigen. Im besetzten Gebiet darf zu sämtlichen Sätzen ein Zuschlag von 12 % gewährt werden.

### Frankreich sucht nach Rekruten.

Paris, 16. November. „Newport Herald“ meldet, nächste Woche würden im Parlament Änderungen der französischen Gesetzgebung vorgebracht werden, die darauf hinauszielen, den in Frankreich geborenen Kindern nicht-französischer Eltern die Möglichkeit zu geben, im mündigen Alter für die französische Nationalität zu optieren. Man nehme an, daß man dadurch einen Zuwachs von 30 000 jungen Männern für den Militärdienst erziele.

### Hochphantasten über deutsche Rüstungen.

Paris, 16. November. Über eine Sitzung der Bolschewickerkonferenz veröffentlicht die „Agentur Havas“ einen Bericht, dem zufolge Marschall Foch einen Überblick über die angebliche Wiederaufnahme der Bewaffnung Deutschlands gab. Er behauptete, die Zahl der Reichswehrtruppen übersteige wesentlich den Deutschland zugewilligten Bestand. Ferner wußte er von der Wiederaufnahme der Herstellung von Kriegsmaterial zu erzählen, wobei er hinzugefügt haben soll, daß selbst Hugo Stinnes aus dem Ruhrgebiet nach dem inneren Deutschland bestimmte Arbeiter berufen habe, die sich speziell mit der Herstellung von Kriegsmaterial befähigen. Foch produzierte noch eine Menge solcher Phantasien.

### Englischer Kohlenkredit für Deutschland.

London, 16. November. Der Vertrag über einen der Reichsbahn für englische Kohlenlieferungen zur Verfügung zu stellen Kredit über vier Millionen Pfund Sterling ist im Londoner Bankhaus Schröder unterzeichnet worden.

### Die englische Thronrede.

London. Das Parlament wurde heute mit einer Thronrede geschlossen, die ähnliche Gedanken über die französische Politik wie in Baldwin's Rede zum Ausdruck bringt.

### Poincaré will Hamburg besuchen.

Rom, 16. November. Der französische Plan, den Hamburger Hafen zu besuchen, soll sich, wie der „Corriere d'Italia“ aus diplomatischen französischen Kreisen erfahren haben will, zu einem direkten Vorschlag an die Alliierten verbildet haben. Der Vorschlag hat überall und ganz besonders in Italien Bestehen erregt und keine Zustimmung gefunden.

Das ist die dreht — O, daß die Hölle steht, — das Erscheinung tritt das Dasein uns zugeht, — der lüdt nagel der Post — ein solcher Julian Kultur, — schwer nigen Stoff zum — die Schraube, Briefe schreiben, manchem Kummer schnell erlösen w Schön scheint zum wie'n Plau sich sein Et als eine — und was man der Bler phillier aber ist das juch dabei gänzlich in — man glaubt erreicht das Gl den Rang sich krit'chen Tagen geht ein banges — Sehr seltsam gegen Jahr, — Dusch deut Reigende, — wenn Schraube ohne K Wäher so entwe das Wort: „Bis front

Sächsisch

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

Wirtshaus

## Zeitgemäße Betrachtungen.

### Die Schraube ohne Ende.

Das ist die Schraube ohne Ende, — die weiter sich und weiter dreht. — O, daß sie endlich Ruhe fände — und uns zum Ziele führe! — doch jeder dreht nach Artillen mit — und schärft in Erscheinung tritt — mit jedem Tag die Tragungsquelle — und macht das Dasein uns zur Hölle. — Wer noch im Schmutz der Loden geht, — der läßt: Es ist zum Haaraustrauen, — am Hungertuch nagt der Poet — denn Wäcker kann kein Mensch mehr kaufen, — ein solcher Zustand fördert nur — noch mehr den Rückgang der Kultur, — schwer ringend sorgt das Zeitungslesen — noch für den nötigen Stoff zum Leben. — Noch immer will nicht haben bleiben — die Schraube, die sich weiter dreht, — wir mögen kaum noch Briefe schreiben, — das Porto wird zu oft erhöht, — es wird, was manchem Kummer macht, — verzehnfacht und verbundertacht — und schnell erhöhen weitere Kreise — in gleicher Weise ihre Preise. — Schon scheint zum Erdbeben zu neigen — das Haus, das stolz wie'n Plau sich blüht, — bald wird man im Museum zeigen — sein El als eine Karikatur; — der Mensch lebt heute mehr wie schlacht — und was man braucht, das hat man nicht — beim Wasser läßt der Bierphilist — die Zeiten werden immer trister. — Das aber ist das fürchterliche — die liebe deutsche Einigkeit — geht dabei gänzlich in die Brüche — und überall gibt's Jam und Streit, — man glaubt sich auf dem Weg zum Heil — und man erreicht das Gegenteil — und immer modern gegenseitig — den Rang sich die Parteien streitig — — Weh jedem, der in kritischen Tagen — die Herrschaft über sich verlor, — schon wieder geht ein banges Fragen: — Was geht denn jetzt in München vor? — Sehr festlich klingend und laudbar: — Herr Ludendorff zieht gegen Saar, — um freie Bahn sich zu erzwingen, — kann sich ein Volk heut Rettung bringen? — Da wird die Einheit zur Legende, — wenn man sich selbst entgegen steht — und an der Schraube ohne Ende — in jeder Weise weiterdreht, — wenn sich die Wäcker so entzweit, — dann kann die Wohlthat nicht gedeihen, — das Wort: „Bis hierher und nicht weiter“ — braucht eine Einheitsfront! — Ernst Heiler.

## Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 17. November 1923.

Wirtschaftsbarometer am 16. November 1923.  
Fornenausgang 7<sup>30</sup> (7<sup>30</sup>) | Mondausgang 2<sup>30</sup> M. (2<sup>30</sup> M.)  
Einnahmestärke 4<sup>30</sup> (4<sup>30</sup>) | Wollausgang 1<sup>30</sup> M. (1<sup>30</sup> M.)  
18. November. 1827 Dichter Wilhelm Hauff gest. — 1832 Polarforscher Adolf Erik Nordenskiöld geb. — 1863 Dichter Richard Dehmel geb. — 1898 Komponist Franz Schubert gest. — 1842 Chirurg Vinzenz Czerny geb. — 1869 Erfindung des Suezkanals. — 1883 Ingenieur Wilhelm Siemens gest.

Wirtschaftsbarometer am 16. November 1923.	
Reichsbankdiskont	90 %
Elberanaufspreis	85 Milliardenfach
Eisenbahnkilometerzahl (Wolfring.)	600 Milliardenfach
Fernbrief (20 Gramm)	10 Milliarden
Ordnungsindex (20 Gramm)	5 Milliarden
Großhandelsindex (Stichtag 13. 11.)	265,6 Milliarden
Lebenshaltungsinde (Stichtag 12. 11.)	218,6 Milliarden
Steuergoldmarkt (16. 11.)	600 Milliarden
Kilometerzahl für Zeitungsanzeigen (ab 16. 11.)	800 Millionen

□ Postgebühren im Auslandsverkehr. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitung-, Zeitungs- und Fernsprechverkehr nach dem Ausland ist mit Wirkung vom 16. 11. an auf 600 Milliarden Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphenämter.

— Naunhof. Das Vereinswesen ist hier fast vollständig von der Bildfläche verschwunden. Der große Männergesangsverein kommt schon seit Wochen nicht mehr zur Singstunde zusammen, das Naunhofer Doppelquartett aber nur noch alle 14 Tage, die übrigen Vereine lagen nur noch ganz selten. Die Verkehrslokale sind leer, selten noch trifft man einen Gast, der sich verirrt hat. Auch die Spielklubs, die in den Abendstunden zu einem Doppelkopf zusammen kamen, haben sich längst aufgelöst, oder kommen nur noch ab und zu in Familienkreisen zusammen; dadurch leidet natürlich das ganze Verkehrs- und Geschäftsleben aufs Ärgste. Trübselig gehen wir in den Winter, der vor der Tür steht.

— Naunhof. Mit derer Münze wurde gestern ein junger Bursche bezahlt, der aus Versehen? wie er angab, sein altes Fahrrad mit einem guten verwechselt hatte. Rechts und links gab es Dörfler, dann wurde er noch zur Polizeiwache geführt.

† Das Reichsarbetsministerium hat als Jahrlage der Militärverorgungsgebühren für die zweite Novemberhälfte den 19. November festgesetzt. Die Zahlung erfolgt durch die Postanstalten, bei denen die Bezüge pünktlich am genannten Tage abzurufen sind.

† Einheitsbrod in Sachsen? Wie man hört, schweben zurzeit an den maßgebenden Stellen Verhandlungen über Einführung eines Einheitsbrodes in Sachsen, das etwa zu 75 Prozent ausgemahlen sein soll. — Mit dem Einheitsbrod hat man während des Krieges so schlechte Erfahrungen gemacht, daß wohl nicht allzuviel Sehnsucht danach besteht.

† Sieben Stunden Kleinhandelsgeöffnetzeit. Das Wirtschaftsministerium erläßt eine Verfügung, wonach der Kleinhandel verpflichtet ist, seine Geschäftsräume wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags offen zu halten. Er darf nur durch eine kurze Mittagspause unterbrochen werden. Aus Lichtsparrücksichten darf zwar mit Eintritt der Dunkelheit geschlossen werden, aber nur dann, wenn vorher die Geschäftsräume sieben Stunden offen waren.

† Die von der deutschen Reichsbahn zur Behebung der Bergeldmangel eingeführten allgemeinen Notgeldscheine werden, wie nochmals hervorgehoben sei, an allen Stellen der deutschen Reichsbahn und der Postanstalten wie gefällige Zahlungsmittel angenommen. Auch die Reichsbanknoten sind vom Reichsbankdirektorium ermächtigt, die Scheine als Zahlungsmittel anzunehmen. Dagegen wird das Geltungsgebiet der von den einzelnen Reichsbahndirektionen herausgegebenen Gutschein zur Vermeidung der gefährlichen Unsicherheit im Geldverkehr auf die Bezirke der Reichsbahndirektionen, die die Scheine verausgibt haben, beschränkt bleiben.

† In den letzten Wochen sind wiederholt Zeitungsnotizen verbreitet worden, nach denen mit Wirkung vom 1. Dezember 1923 unter Aufhebung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften die gesetzliche Miete den Kosten der Lebens-

haltung angepaßt und in etwa Jahresfrist so aufgemindert werden soll, daß die Höhe der Mietmiete erreicht wird. Wie das Justizministerium mitteilt, ist nach dem jetzigen Sachstand mit einer solchen Aufwertung nicht zu rechnen. Sie würde bei dem allgemeinen Rückgang des Einkommens, insbesondere desjenigen weiler Kreise des Mittelstandes, sowie der Gehalts- und Lohnempfänger undurchführbar sein.

† Wieder ein Sozialdemokrat Amtshauptmann. Zum Amtshauptmann von Zwickau ist der sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Robert Müller in Zwickau, Vorsteher des Stadterordnetenkollegiums, ernannt worden. Amtshauptmann Dr. Hartenstein wurde ab 15. November zum stellvertretenden Amtshauptmann von Zwickau ernannt.

† Ein Opfer weiblicher Klatschsucht wurde der Mechaniker Dinger in Hainichen. Durch Weiberklatsch war das Gerücht entstanden, eine Werkmeisterslochter habe sich nackt photographieren lassen. Dinger, der von dem Gerücht gehört hatte, sprach diese um eine solche Photographie an. Die Hauptverhandlung ergab, daß an dem Gerücht kein wahres Wort war. Das Schöffengericht erdachte in der Anschuldigung Dingers eine schwere Beleidigung und verurteilte ihn zu drei Wochen Gefängnis.

— Ortmann. Ein frivoler Anschlag gegen einen Eisenbahnzug. Dieser Tage abends zwischen 7 und 8 Uhr ist zwischen Seelingstädt und Trebsen-Paulschwitz von unbekanntem Täter ein großer leerer Rastwagen quer zu dem Gleise aufgestellt worden, was leicht zu einem schweren Unglück hätte führen können. Der gegen 7/8 Uhr abends von Seelingstädt abgefahrene Personenzug hat den Wagen vor sich hergeschoben und ihn völlig zertrümmert.

— Tausch. Bei der am vergangenen Montag hier stattgefundenen Treibjagd (Jagdberr: Guls- und Ziegenbesitzer Karl Sperling) wurden 244 Hasen und 5 Rebhühner zur Strecke gebracht.

— Einen schönen Beweis deutscher Bruderliebe erhielt Groitzsch durch die Gemeinde Brunn am Gebirge, ein Marktflecken in Niederösterreich mit 3435 Einwohnern, 10 Kilometer südlich von Wien gelegen. Dem Stadtrat zu Groitzsch ging ein Schreiben der Marktgemeinde Brunn zu, worin diese in Anbetracht des großen Elends, in dem sich Deutschland befindet, der Stadt Groitzsch einen Waggon Lebensmittel in Aussicht stellt. Die Lebensmittel sollen in Groitzsch von zwei Damen und Herren aus Brunn a. G. zur Verteilung gebracht werden. Auch werden diese Abgelandten Kinder zur Erholung auf einige Monate in ihre Heimat mitnehmen.

— Mittweida. Eine nachahmenswerte Wohlthätigkeit. Der Gastwirtschaftsverein für Mittweida und Umgegend stellte durch Vermittlung des Wohlthätigkeitsvereins „Bienenrost“ für über 30 arme Leute Freitische zur Verfügung. Ferner erklärte sich der Verein der Schuhwarenhändler bereit, 66 armen Leuten Schuhwerk unentgeltlich zu beschaffen und unentgeltlich Fußschuhe zu liefern.

— Dahlen. In der Stadtgemeinderatsitzung wurde beschlossen, die Volkshäuser infolge der allgemein eingetretenen veränderten Lage auch in diesem Winter wieder zu eröffnen und in Wirklichkeit treten zu lassen. Voraussetzung ist, daß die Angelegenheit wieder in weitesten Kreisen Unterstützung findet.

— Dresden. Einer von denen, die eine gewisse Mißschuld tragen an unserem Valutaelend, erhielt hier die gebührende Antwort. Er wollte, wie dem „Pirnaer Anzeiger“ berichtet wird, Arbeitern, die einen Teil des Lohnes in Rentenmark der Handelskammer erhalten hatten, die Rentenmark zu Spekulationszwecken abkaufen. Die Arbeiter gaben ihm keine Rentenmark, wohl aber bekam der Volksausbeuter die Fußste in so ausgedehntem Maße zu spüren, daß ihm für einige Zeit die Neigung vergangen sein wird, sich auf Kosten des Volkes im Nichtstun zu bereichern.

— Aus einem Eiskellergeheiß in Plauen i. V. wurden kunstseidene und Tüllstreifen im Werte von 1600 Goldmark durch Einbruch gestohlen.

— Dem Maurermeister Paul Teichmann in Altkedt wurde ein etwa 3 bis 4 Zentner schwerer Bull aus dem Stalle gestohlen und in dem dahinter liegenden Garten abgeschlachtet.

— Adorf i. V. In der letzten gemeinschaftlichen Sitzung des Rates und der Stadterordneten gaben die beiden Fraktionen der Linken vor Eintritt in die Tagesordnung eine Erklärung ab, daß sie nach dem Vorgehen der Reichsregierung gegen Sachsen kein Interesse mehr daran hätten, an der parlamentarischen Arbeit mitzuwirken. Sie verließen hierauf den Sitzungssaal.

\* Die Nachfrage nach Braunkohlen, Preßfeinen und Brieketts ist jetzt im Meuselwitz-Kositzer Gebiet so gering, daß jede Menge auch ohne Bezugsschein gerne abgegeben wird. Alle Kohlenhandlungen sind froh, wenn sie jetzt die Kohlen ganzenerweise verkaufen können!

## Aus dem Gerichtssaal.

§ Urteil im Prager Gesandtenmordprozess. In dem Prozess gegen den Mörder des früheren bulgarischen Gesandten in Prag Dr. Danalov, Katanas Rifolow, wurde das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde nur wegen unerlaubten Waffentragens zu 48 Stunden Arrest verurteilt und die Strafe durch die Haft als verbüßt erklärt. Rifolow wurde der Polizei zum weiteren Vorgehen zwecks Ausweisung übergeben.

§ Ein weiblicher Blaubart. Aus Mexiko meldet man die Beendigung eines Enfantageprozesses, der die Hauptstadt mehr als einen Monat lang in Atem gehalten hat. Die zwanzigjährige Luz Gonzalez, die trotz ihrer Jugend mehr als dreihundert Liebhaber gehabt haben soll, von denen im Gerichtssaal nicht weniger als vierzig als Zeugen erschienen, war angeklagt, in einer ganzen Reihe von Fällen die Ermordung ihr unbekannter gewordener Anbeteter durch deren Nachfolger veranlaßt zu haben. Doch konnte ihr eine direkte Mitschuld nur in einem, dem jüngsten Fall, nachgewiesen werden, in dem sie so unverfänglich war, der Tat beizuwohnen. Sie war mit ihrem Opfer und ihrem letzten Freund in einem Mietauto in einen Wald bei Mexiko gefahren. Als man wenige Tage darauf dort die Leiche des Ermordeten fand, konnte man mit Hilfe des Chauffeurs die beiden andern Passagiere feststellen. Luz Gonzalez wurde, obwohl sie standhaft jeden Anteil an den ihr zur Last gelegten Verbrechen leugnete, von den Geschworenen zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

## Nah und Fern.

○ Das Ende des Frankfurter Palmengartens. Frankfurts Palmengarten, das Kleinod der Mainstadt, scheint, wenn nicht in letzter Stunde durchgreifende Hilfe kommt, dem Untergang geweiht zu sein. Die Palmengartenverwaltung hat dem gesamten Personal gekündigt, da die Einnahmen nicht mehr zur Aufbringung der Löhne für die Gärtner usw. ausreichen.

○ Feuergefecht in der Kirche. In der Schloß- und Stadtkirche von St. Marien in Dessau hat dieser Tage ein regelrechtes Feuergefecht zwischen Einbrechern und Polizeibeamten stattgefunden. Ein Polizeibeamter hatte in der Kirche einen Lichtschimmer bemerkt und war mit einigen anderen Beamten in die Kirche, deren Türen man aufgebrochen fand, eingedrungen. Die Beamten wurden sofort mit Revolverschüssen empfangen, die sie erwiderten. Es kam zu einer starken Schießerei, in deren Verlauf die beiden Einbrecher verwundet wurden, der eine am Kopf, der andere durch einen Schuß in den Arm und in die linke Körperseite. Die Verbrecher, die es wahrscheinlich auf die wertvollen Altargeräte und etwaige Kostbarkeiten aus der Fürstengruft abgesehen hatten, flohen in diese Gruft, konnten dort aber von den Polizeibeamten überwältigt und festgenommen werden.

○ Wändlungen in Düsseldorf und in Essen. Die Wändlungen in Düsseldorf wurden fortgesetzt. Die Erwerbslosen mißhandelten Familienangehörige der Polizei, wenn sie sie auf der Straße erkannten. Es haben sich proletarische Hundertschafien gebildet. In Essen kam es wieder an verschiedenen Stellen der Stadt zu Ansammlungen und Wändlungen. Die Polizei konnte überall rechtzeitig zur Stelle sein und Wändlungen verhindern, war aber mehrfach genötigt, mit der blanken Waffe gegen die Menge vorzugehen.

○ Schwere Eisenbahnunglück in Württemberg. Auf der Güterstrecke Unterföhring-Kornwestheim ereignete sich in unmittelbarer Nähe des Gamshäuser Krankenhauses ein schweres Eisenbahnunglück. Bei Einbruch der Dämmerung fuhr auf einem falschen Gleis eine Güterzuglokomotive auf einen in voller Fahrt aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Arbeiterzug auf. Die Wirkung war furchtbar. Beide Lokomotiven wurden stark beschädigt und die zwei ersten Waggons des Arbeiterzuges, von denen der erste als Schutzwagen diente und leer war, ineinander geschoben. Sieben Insassen des zweiten Waggons wurden getötet, 13 weitere Fahrgäste verletzt. Der Lokomotivführer des Personenzuges befindet sich ebenfalls unter den Toten. Eine Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

○ Eine österreichische Weihnachtsspende für die deutschen Eisenbahner. Der Generaldirektor der österreichischen Staatsbahnen erläßt einen Aufruf an die österreichischen Eisenbahner, für die Eisenbahner Deutschlands zu einer Weihnachtsspende zu sammeln. — In Budapest sind zur Linderung der Not in Deutschland von Ungarn und Reichsdeutschen 60 Millionen ungarische Kronen gesammelt worden. Ferner hat der „Verein der Reichsdeutschen“ eine Hilfsaktion in die Wege geleitet, um durch Verfertigung von Lebensmittelpaketen die Not in Deutschland zu lindern. Angesichts der Tatsache, daß auch in Ungarn die Not außerordentlich groß ist, ist diese Hilfsbereitschaft besonders hoch anzuerkennen.

○ Der Nobelpreis für Chemie wurde dem Professor Pregl in Graz zuerkannt. Dr. Pregl wirkte seit 1913 als Professor der medizinischen Chemie an der Großer Universität und erwarb sich besonders auf dem Gebiete der organischen Mikroanalyse große Verdienste.

○ Erinnerung an Zimmemann. In New York starb der frühere englische Militärflieger Walker, der im Weltkrieg den deutschen Kampfflieger Zimmemann abschob.

○ Amerikanisches Autobanditenwesen. In Ogden im Staat Kansas hielten acht Autobanditen zwei Stunden die ganze Stadt in Zwang, während ihre Komplizen aus der Staatsbank 26 000 Dollar raubten. Die Banditen durchdrangen mit Automobilen, nach allen Seiten schießend, die Straßen und trieben die Bewohner in die Häuser, aus denen diese sich erst hervortrauten, als die Verbrecher sich mit der Beute in Sicherheit gebracht hatten.

## Bermischtes.

— Spielkarten als Schreibmaterial. In früheren Zeiten einer so großen Papierknappheit, wie wir sie jetzt erleben, hat man als Ersatz für das kostspielige Briefpapier sehr oft die Spielkarte benutzt. Die Kaufleute schrieben auf die Rückseite der Karten Firma und Wohnung und überreichten die Karte den Kunden als Reklame. Später machte man aus den Spielkarten auch Eintrittskarten für die Theater und Lotterielose, wie man überhaupt die Rückseite zur Niederschrift wichtiger Mitteilungen benutzte. Solche Namuskarten befinden sich zu Tausenden in französischen Bibliotheken. Der französische Dichter Flaubert weiß sogar von einem Heiratsprotokoll zu berichten, daß die Jahreszahl 1755 trägt, und daß der die Trauung vollziehende Geistliche auf die Rückseite einer Herz-Sieben geschrieben hatte, und ein anderer Schriftsteller gedankt einer Einladung zum Ball, die der Fürst von Sagan in dieser Form versandte. Benutzte man doch sogar Spielkarten zur Übermittlung von Todesanzeigen.

— Die Gans und die Gänsechen. Dieser Tage ereignete sich in Kovno in Litauen auf der Straßenbahn ein Vorfall, der sich äußerst dramatisch anließ, schließlich aber sehr komisch endete. Eine elegante geflechte blühende Dame verkehrte plötzlich einem neben ihr stehenden älteren Herrn zwei schallende Ohrspeichen. Der Herr, der erschrocken aufgesprungen war, stammelte einige Worte, aber die Dame weinte und schrie sich nicht beruhigen zu können. Entschuldigend forderte der Schaffner die Dame auf, den Grund für ihre Tat anzugeben. Die Dame erklärte verstimmt, der Herr habe sie ins Bein gekniffen. Dagegen protestierte dieser ganz entschieden und bezeichnete die Beschuldigung als Lüge. Er forderte die Dame auf, mit ihm ins Polizeirevier zu gehen, um dort den Fall klarzustellen. Während begann eine zweite sehr junge Dame ebenfalls auszusprechen. Auch sie behauptete, man habe sie ins Bein gekniffen. Es erhob sich hierauf ein großer Tumult. Ein mitfahrender Polizeibeamter stellte nun Nachforschungen an und entdeckte unter der Bank eine — Gans, die eine Bauerstrau dortin gelegt hatte. Diese Gans war der Übeltäter; sie hatte die niedlichen jungen Damen in die Beine gebissen.

— Melwin. (Elektrizitätsarbeiterkreis). Infolge Streiks der Arbeiterschaft der Obersächsischen Elektrizitätswerke letzte die Lieferung von Strom und Licht aus. In Meißen und Hainburg mußten die Geschäfte um 4 Uhr schließen. Die Arbeiter fordern bei der ungeheuren Sachschädigung höhere Zahlungen. Die Verhandlungen wurden am Nachmittag eingeleitet.

## Bolschewistische Advokatenprüfung.

Was ein Rechtsanwalt in Sowjetrußland wissen muß.

Wie viele andere Gruppen der russischen Intellektuellen weigerten sich die Rechtsanwälte nach der bolschewistischen Revolution, mit den neuen Machthabern zusammenzuarbeiten. In Erwartung eines baldigen Sturzes des Bolschewikenregiments, zogen sich die Advokaten ins Privatleben zurück, was für viele, wenn nicht für die meisten, ein Hungertod bedeutete. Die Weigerung der Advokaten, vor den revolutionären Gerichten aufzutreten, brachte aber die Bolschewiken nicht in Verlegenheit. Sie schafften zugleich mit allen alten Gesetzen und den bisherigen Gerichten die rechtsgelehrte Verteidigung ab. Die Vertretung von Angeklagten wurde Bürgern anvertraut, die sich dieser Mühe unterziehen wollten, wobei man Kenntnis der Gesetze nicht verlangte. Mit der Einführung der neuen Wirtschaftspolitik eröffnete sich jedoch für die alten geschulten Juristen wieder die Gelegenheit, als Rechtskundige bei Handels- und Industrieunternehmen in Dienst zu treten und in ihren früheren Wirkungsbereich zurückzufinden. Begreiflicherweise konnte aber diese neue Beschäftigung nur einen kleinen Teil der arbeitslosen Advokaten absorbieren, die meisten blieben im Elend zurück.

Inzwischen haben die Bolschewiken, die Unentbehrlichkeit eines rechtsgelehrten Standes einsehend, eine Körperschaft von Verteidigern und Anwälten bei Zivil- und Strafprozessen gegründet und die alten Advokaten, die die Aussichtlosigkeit ihrer Hoffnungen auf baldige Befreiung von den Bolschewiken schließlich erkannten, haben den Wunsch ausgesprochen, in die neue Körperschaft aufgenommen zu werden, um vor den neuen Gerichtshöfen, die an Stelle der Revolutionsgerichte getreten sind, plädieren zu können. Aber das geht nicht so leicht, wie sich mancher von ihnen gedacht haben mochte. Erstens ist die Zahl der notwendigen Verteidiger sehr gering; in Moskau zum Beispiel, dem bedeutendsten Arbeitsgebiet für Rechtsanwälte in Sowjetrußland, ist ihre Zahl bloß mit 330 festgesetzt. Zweitens ist die Zulassung von verschiedenen Bedingungen abhängig gemacht. So muß der Ansuchende ein Formular ausfüllen, in dem er seinen Bildungsgang, aber auch seine politische Haltung gegenüber dem bolschewistischen Regime anzugeben hat. Drittens muß er ein Examen abgelegt haben. Dieses Examen gleicht aber in keiner Hinsicht einem Examen in einem westeuropäischen Staat. Nach der Gesetzeskenntnis wird wenig geforscht, desto mehr jedoch nach der Auffassung des Examinanden von der Sowjetjustiz.

Um einen Begriff von dem Charakter eines solchen Examins zu geben, seien hier einige Fragen, die der Examinand beantworten muß, und die von der Prüfungskommission gewünschten Antworten angeführt, wie sie ein holländisches Blatt mitteilt. „Wenn ein Bürger auf der Straße einem Arbeiter einen Stoß versetzt hat und der beleidigte Arbeiter dem Bourgeois einen Schlag ins Gesicht versetzt, ist der Arbeiter schuldig?“ Die Antwort muß lauten: „Nein, denn hier hat sich der Klassengegensatz auf eine vollkommen gesetzliche Weise geäußert.“ — „Ist die Sowjetrechtsprechung parteiisch oder unparteiisch?“ Beziehe demjenigen, der „unparteiisch“ antwortet, er wird unbarmherzig abgewiesen. Um durchzukommen, muß man antworten: „Die Sowjetrechtsprechung ist parteiisch, weil eine Klassenrechtsprechung parteiisch sein muß.“ Bei einem Examen wurde kürzlich folgende Frage gestellt: „Was würden Sie tun, wenn man die Sowjetregierung zu Fall brächte?“ Die Examinanden erschöpften sich in allerlei Antworten, in denen ihre Anhänglichkeit zum Sowjetregime zum Vorschein kommen sollte. Der eine sagte: „Ich würde die Hilfe der Arbeiterklasse anrufen.“ Ein anderer erklärte: „Ich würde die Regierung mit den Waffen in der Hand verteidigen.“ usw. Diese und ähnliche Antworten fanden vor der Kommission keine Gnade. Schließlich sagte ein schauer Kandidat: „Diese Frage ist unzulässig, denn die Sowjetregierung kann nie zu Fall gebracht werden.“ Das war die gewünschte Antwort und der geschickte Kandidat wurde mit dem Prädikat „lobenswert“ zum Advokaten ernannt.

Wie groß die Zahl derjenigen ist, die in die neue Körperschaft aufgenommen werden wollen, geht aus der Tatsache hervor, daß sich in Moskau für die 330 offenen Plätze 1800 Kandidaten gemeldet haben, unter ihnen viele berühmte Rechtsanwälte der Vorrevolutionzeit. Die meisten dieser Veteranen wurden aber abgewiesen, weil zuerst die Kommunisten Berücksichtigung fanden. Die Abgewiesenen versuchen nun ihr Glück in der Provinz, wo die Zahl der Kandidaten kleiner ist.

## Börse und Handel.

Was kosten fremde Werte? In Millionen RM.

Wertenplätze	16. 11.		15. 11.	
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
Holland 1 Guld.	947 625	952 375	947 625	952 375
Dänemark 1 Kr.	428 925	431 075	428 925	431 075
Schweden 1 Kr.	884 335	887 665	834 335	867 665
Norwegen 1 Kr.	363 009	364 910	333 009	364 910
Finnland 1 Mark	67 830	68 170	67 830	68 170
Amerika 1 Doll.	2513700	2526300	2513700	2526300
England 1 Pf.	10 972 500	11 027 500	10 972 500	11 027 500
Schweiz 1 Fr.	442 890	445 110	442 890	445 110
Frankreich 1 Fr.	137 855	138 845	137 855	138 845
Belgien 1 Fr.	115 710	116 290	115 710	116 290
Italien 1 Lira	107 730	108 270	107 730	108 270
Tschechien 1 Kr.	73 815	74 185	73 815	74 185
Österr. 1000 Kr.	85 910	86 090	85 910	86 090
Ungarn 1000 Kr.	185 660	186 340	185 660	186 340

### Deutsche Werte am 16. November.

Eine Rentenmark	600 Milliarden. Daviertm.
Dollarschabanweisungen	2700
Goldanleihe (1 Dollar) amtlich	2 20
Ein Goldpfennig	8
Eine Goldmark	800
Eine Goldmark, umgerechnet über den amtlichen Berliner Briefkurs für Auszahlung Newyork (1 Dollar 2 526 300 Millionen (gleich 601 500 Millionen).	

\* Dollarkursverkehr bei der Reichsbank. Die Reichsbank hat sich entschlossen, den neben dem gewöhnlichen Giroverkehr bestehenden „Kontomark“-Giroverkehr in einen reinen Dollarkontomarkverkehr umzuwandeln. Zur Ausführung gelangen lediglich die Dollar-Kontomarkwerte von den bei der Reichsbank ausdrücklich zu diesem Zweck überlassenen Devisen, und zwar in der Weise, daß diese Devisen, auch soweit sie auf Dollar lauten, zunächst nach den jeweils geltenden Bedingungen der Reichsbank für ihren Devisenverkehr in Papiermark umgerechnet werden; sodann werden die Papiermark in Dollar umgewandelt. — Der Mindestbetrag der ersten Gutschrift aus eingereichten Devisen wird vorläufig auf 1000 Dollar festgesetzt; das Mindestguthaben

wird je nach dem Umfang der Monatsbuchungen des Monats bestimmt und wird vorerst ebenfalls nicht unter 1000 Dollar betragen. Zum Dollarkontomarkverkehr können außer den Geld- und Kreditinstituten des öffentlichen Rechts nur Personen und Vereinigungen zugelassen werden, die in das Handels- oder Genossenschaftsregister eingetragen sind.

\* Produktmarkt. Berlin, 16. November. Künstlich festgesetzte Preise an der Produktbörse. Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm. In Goldmark. (4,30 Goldmark gleich 1 Dollar Goldanleihe.) Weizen märkischer 196—204. Winter. Roggen märkischer 188—193. Winter. Gerste, Sommergerste 180—186. Wintergerste mütter, Hafer märkischer 163—170. Matt. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Rotig) 33—36. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 32—33. Roggenmehl frei Berlin 8,40. Roggenmehl freie Marke 8,40. Weizenmehl 43—52. Kleine Speiseflocken 33—36. Peluschen 18—20. Geradella 20—23. Rapsschalen 13—14. Erbsenschmalz 8. Zerkleins 30-70 7. Kartoffelflocken 15,50—16.

\* Raubhütter. Bericht der Preisnotierungskommission für Raubhütter. (Richtamtlich.) Großhandelspreise pro 50 Kilogramm am märkischer Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh 0,80—1,00, beagl. Haferstroh 0,70—0,90, beagl. Gerstenstroh 0,70—0,90, Roggenlangstroh 0,70, bindladengepr. Roggen- und Weizenstroh 0,60—0,70, Häcksel 1,90, handelsübli. Heu 0,80—0,90, gutes Heu 1,10—1,20.

\* Karosellnotierungen am 16. November. (Amtlich.) Pro 50 Kilogramm, Erzeugerpreise am märkischen Großhandelsstationen: Speisefarbkorn, weiße und rote, 1,50 Goldmark.

\* Preise für Hausbrand in Berlin. Das Kohlenamt teilt mit: Nach dem amtlichen Kohlenkurs vom 15. d. M. stellen sich die Verkaufspreise für Rot- und Weißkohle vom 16. d. M. ab wie folgt: Röhren- und Ofenbrandkohle ab Lager 1330 Milliarden, frei Keller 1372 Milliarden; Gasloß ab Lager 2933 Milliarden, frei Keller 2981 Milliarden.

## Vom Lebensmittelmarkt.

\* Brotpreise in Berlin. Die Preise sind ab 16. November für dunkles Brot 420, für weißes Brot 480 Milliarden Mark, die Schrippe 9 Milliarden Mark. Infolge der sprunghaftigen Steigerung, die teilweise schon am 15. abends durchzuführen versucht wurde, entstanden zahlreiche Unruhen und Anstürme auf die Bäckereien, so daß die Schutzpolizei in erhöhte Alarmbereitschaft eintreten mußte.

## Eingelandt.

Ein Rückblick in der Geschichte lehrt uns, daß Preußen im Jahre 1806 fast ebenso vernichtet wie Deutschland jetzt. Damals lagen 157 000 Mann Franzosen als Besatzungsarmee in Preußen und blieben so lange, bis die Kriegskassen leer waren. Dabei war die Steuerkraft des Landes erschöpft. In Ostpreußen waren die Sommerfelder nicht bestellt worden, die Winterfaat unterließ größtenteils aus Mangel an Saatgut, der Handel mit England war durch die Festlandssperre verboten, die Preise für die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse waren unerträglich gestiegen. Nicht Kaufleute, sondern Heerhaufen entlassener Beamten aus den abgetretenen Ländern irrten drohend umher. Dazu kamen Tausende von drohenden Offizieren des vernichteten Heeres. Hunderttausende von Bürgern und Bauern waren an den Bettelstab gedrückt. Groß war die Zahl armer verwaister Kinder, deren Eltern am Haufstieber gestorben waren. Sie muhten durch Sammlungen und auf öffentliche Kosten ernährt werden. Stein land in einem einzigen Dorfe 500 toter Kinder. Dagegen prangte Paris im Festlande, weil unendliche Geldsummen eingingen, Festungsgelder aus Preußen. Die Heeresgelder wurden nicht abgeschickt, sondern kamen der Pariser Einwohnerlichkeit zu gute. 601 227 922 Francs wurden an Kriegskontributionen aus Preußen geholt. Dieser Raub war aber nur die offizielle Beute. Dazu kam noch, was die Franzosen, vom General bis zum Gemeinen, raubten und erprehen. Sie nahen Geld, Schmuck, Holz, Kleidungsstücke, Pferde, Rinder, Korn, Getreide usw. Die franz. Besatzung leierte Beute, zu denen die Einwohner die Verheerungen und Weine oft aus fernem Städten holen muhten. Familien muhten in den Wäldern ihre Frauen und Töchter liefern. Der franz. Intendant in Berlin, Dorn, war ein geeignetes Werkzeug Napoleons. Er hatte den geheimen Befehl, eher zu fliehen, als nachzulassen, um die Lebenskraft Preußens zu vernichten. Friedensbedingungen brach er hochtadelnd, und was man ihm nach, daß bereits Millionen gezahlt waren, so sagte er: „Es handelt sich nicht um eine Reduktion der Verheerung, sondern der Politik.“ Jene Bilder malen uns sehr deutlich das traurige Schicksal Deutschlands in unseren Tagen. Aber damals zog ein Mann wie Stein den Karren aus dem Dreck. Darum wollen wir hoffen und nicht verzweifeln! Weltgeschichte ist Weltgericht! M. Sp.

## Kirchennachrichten.

II. Buhlag, 21. November.  
Dorm. 11 Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier nach der Predigt. Nachm. 3 Uhr Beicht- und Abendmahls-gottesdienst. NB. Ummeldung vor dem Gottesdienst in der Sakristei dringend erbeten.

## Ihre Wäsche wird viel zu teuer!

Die Not der Zeit verlangt Sparsamkeit an allen Enden. Auch für die Hauswäsche gilt dies Gebot. Wenn Sie

## Persil

verwenden und zwar richtig, nach Vorschritt, so brauchen Sie zur Erzielung einer tadellosen Wäsche nichts weiter als dieses und haben die halbe Arbeit! Persil

## verbilligt die Wäsche!

Es ist — richtig angewandt! — von viel größerer Ergiebigkeit als Sie wissen: Einmaliges, kurzes Kochen, und Sie haben eine saubere, blendend weiße Wäsche! Das mag erstaunlich klingen, ist aber so. Sie müssen es nur einmal versuchen. Nötig ist allerdings, daß Sie Persil genau nach der Gebrauchsanweisung verwenden, es kalt auflösen und ohne die vielen Zusätze gebrauchen, die seine gute Wirkung hemmen und das Waschen so sehr verteuern. Merken Sie sich: Persil ist kein Seifenpulver, wie es hunderte gibt, sondern es ist das Waschmittel, welches durch seine schmutz-lösenden Eigenschaften die Wäsche selbständig wäscht und sie zugleich blendend weiß macht. Durch Ausschaltung jeder eindrucklichen Bearbeitung mit Waschbrett und Bürste wird so das Gewebe weitgehend geschont. Versuchen Sie es einmal, und Sie werden erkennen:

## Das Persilverfahren ist die wirtschaftlichste Waschmethode, die es gibt!

## Gewerbebank Naunhof e. G. m. b. H.

empfehlte sich zur  
**Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte**  
schnellstens und streng verschwiegen  
Geldwechsel zum amtlichen Tageskurs  
Spareinlagen  
**Einrichtung v. Goldmarkkonten**  
Vermögensverwaltung und Kapitalberatung  
Ausführung aller Börsenaufträge auf alle Plätze Deutschlands  
Amtl. Kurszettel der Börsen Leipzig, Dresden u. Chemnitz.

## Kommen Sie jetzt

ehe es zu spät ist. Habe noch  
**preiswerte Schuh- und Filzwaren**  
In altbekannter Güte am Lager.  
Gewähre jedermann auf Wunsch Zahlungsvereinerung bei Reservierung der Waren bis zu drei Wochen ohne Preisauflschlag.

## Schuhhaus Fr. Weber

Leipzig, Berlinerstr. 11.

## Walter Jenssen

**Pelzkonfektion**  
Leipzig, Katharinenstraße 20, III  
liefert Pelzwaren in jeder gewünschten Art und Ausführung.  
Anfragen und Kostenanschläge  
Naunhof, Waldstraße 38, Telefon 145.  
Umarbeitungen werden preiswert ausgeführt.

## Kraul's Waschpulver

Unvergleichliche Qualität, ohne Chlor.  
**Blendend weiße geruchlose Wäsche.**  
Richard Schumann, Markt 4.



Extraktarbs. **Dauerwäsche** blendend weiß, vorw. ohne Chlor.  
Alle Formen und Weiten vorräthig.  
Spezialgeschäft für Dauerwäsche  
**Max Weil, Leipzig, Brühl 15.**

## Beilage

## Das B

Aus ein  
Von Br  
Menschenfreun  
land und der i  
interessante A  
Rußland zutr  
Während  
Ransen, in t  
die Aristokrat  
dem Ausland  
plänzend erfr  
war. Nuhli

## Der

Copyright

Er stürzte  
erhob sich. A  
zieher griff.  
ihon ausgebe  
„Gar nie  
wegung mach  
Wenn man ja  
zu beginnen.  
immer so hind  
Kopf nicht b  
beträbt sDef  
besser werden  
„vor allem ba  
Sie läche  
„O, die  
Zuversicht! G  
und arbeiten  
den befehlen  
„Tapsere  
„Eiderl  
leben: Ganz  
Blud wieder  
„Und —  
„Dann h  
weiß du, was  
„Run?“  
„Die w  
deiner einflig  
auch schön.  
Er umfin  
mächtig mitl  
„Auswan  
würde mir b  
ist gar nicht  
„aber das mo  
gebend, hieße  
Es wird, es  
Er brach  
sang mit Rid

Das Bildungswesen in Russland.

Aus einem neuen Buche Friedrichs Ransens. Von Friedrich Ransen, dem großen Polarforscher und Menschenfreund, erscheint demnächst unter dem Titel 'Russland und der Friede' ein neues Buch, dem das nachstehende interessante Kapitel über das Bildungswesen im neuen Russland entnommen ist.

Der italienische Graf.

Roman von Erich Ebenstein. Copyright 1922 by Karl Köhler & Co., Berlin W. 15. (Nachdruck verboten.)

Er stürzte seinen Kaffee hinunter, stellte die Tasse hin und erhob sich. Als er den Schraal öffnete und nach Gut und Ueberzieher griff, fragte Frau Minnie erstaunt: 'Du willst heute schon ausgehen, Schatz? Hast du etwas besonderes vor?'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

'Gar nicht. Bloß — ich will an die Luft und mir Bewegung machen! Ich halte das Stillsitzen daheim nicht aus. Wenn man jahraus, jahrein gewöhnt war, morgens seinen Dienst zu beginnen, und dann auf einmal nichts... nichts... nur immer so hinbrüten über fruchtlosen Plänen...'

Schriftsteller. Aber seine harte Autokratie ließ eine freie Entwicklung des geistigen Lebens der Nation nicht zu. Der beständige Drang nach Belehrung und Freiheit, der im Lande keine Befriedigung fand, veranlaßte Tausende von Studenten, die nach der Wissenschaft dürsteten, auszuwandern und an ausländischen Universitäten zu arbeiten, oft unter den größten materiellen Schwierigkeiten und Entbehrungen.

Wie auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens, bedeutet die Revolution auch auf dem Gebiete der Mädchenerziehung eine

vollständige Umwälzung. Für den Elementarunterricht, der unentgeltlich erteilt wird, wurde der Schulzwang eingeführt. Man versuchte, einen weitgreifenden, höheren Unterricht einzurichten, der allen jungen Leuten, die sich dazu eigneten, zugänglich war; aber auch nur solchen. Geistige Begabung und Fleiß sollten allein den Ausschlag geben.

Unter der Leitung des Herrn Lunatscharski, des Volkskommissärs für Volksbildung, wurde eine große Anzahl Elementarschulen errichtet, an denen man die neuesten Unterrichtsmethoden einzuführen versuchte. Sie bildeten die erste 'Schulkasse'; theoretisch bestand der Zwang, sie vier Jahre zu besuchen. Ein Sechstel der besten Schüler, die nach ihren Leistungen ausgewählt waren, sollten weitere fünf Jahre in der höheren Schule unterrichtet werden, wo sie bereits

im Kopf herumging, war noch nicht spruchreif. So küßte er sie nur und sagte: 'Also leb' wohl, Kleines! Um mittag bin ich wieder da!'

Draußen schlenderte er zunächst wie gestern abend ziellos durch die Straßen, bis er durch ein großes, eben frisch angelegtes Plätzchen, vor dem mehrere Menschen standen, angezogen, gleichfalls davor stehen blieb.

'10 000 Kr. Belohnung demjenigen, der Angaben zu machen vermag, welche zur Wiedererlangung des der ermordeten Gräfin Galemperti geraubten Schmades führen. Dieser besteht aus: — Hier folgte ein Verzeichnis samt der ausführlichen Beschreibung der einzelnen Schmuckstücke. Brillantkollier, Perlenkette, Ringe, Ohrgehänge, Broschen aus Rubin, Saphiren, Smaragden, Diamanten... es stimmte Schullern nur so vor den Augen beim Lesen. Und 10 000 Kronen Belohnung!

Im Gedanken versunken setzte er seinen Weg endlich fort.

3. Kapitel. Wie es eigentlich kam, wußte Schullern selber nicht, denn er folgte rein mechanisch einem inneren Zwang, der ihn unwillkürlich ins Hotel Vallister zog. Er mußte wissen, wer der Mann war, der gestern abend abriefte.

Der Portier, Daniel Blasche, der sein Amt bereits seit 24 Jahren dort verlor war zufällig allein und erkannte Schullern sofort wieder. Wahrscheinlich waren ihm die reichlichen Trinkgelder, die der damalige Herr Oberleutnant stets zu geben pflegte, noch in angenehmer Erinnerung, denn seine Freude über das Wiedersehen war sichtlich echt.

Natürlich bildeten die schweren Zeiten der Umsturz, die Umwertung so vieler Begriffe, die traurige Laune der einstigen Berufsbesitzer und zuletzt das gestern im Hotel verübte Verbrechen anfangs das Thema der Unterhaltung. Dann fragte Schullern: 'Die Nordnachricht hat wohl unter den andern Gästen eine große Panik hervorgerufen?'

'Nicht einmal so sehr,' antwortete Blasche. 'An dem Teil des Hauses, wo der Nord geschah, wohnt augenblicklich niemand als der Graf, der seine Zimmer bewohnt. Und in den andern Trakten erreichte die Sache nur Neugier und die gewisse Lust an der Sensation, die den meisten Menschen innewohnt. Man spricht ein paar Tage lang davon, will alles haargenau wissen und — verläßt es dann rasch über anderem. Wie es eben in der Großstadt ist! In einer Provinzstadt würde das Haus vielleicht Schaden haben durch so etwas, denn viele Gäste würden aus Grauen ausziehen. Bei uns hat kein einziger Passagier deshalb das Hotel verlassen.'

'So? Uebrigens dabei fällt mir ein, Herr Blasche, daß ich ja eigentlich gekommen bin, mich bei Ihnen nach einem Ihrer Gäste zu erkundigen, dessen Namen und Person ich unbedingt sicherstellen möchte, da ich eine Privatangelegenheit mit ihm zum Austrag zu bringen habe.'

'Oho — hatten Sie Streit mit ihm?'

'Das nicht gerade,' sagte Schullern, der ohne eigentlichen Plan arbeitete und sprach, was ihm der Augenblick gerade einfiel, ausweichend.

'Aberhin muß ich erfahren, wer er ist.'

'Darf ich Herrn Oberleutnant bitten, mir den betreffenden Herrn ein wenig zu beschreiben, da Sie seinen Namen nicht wissen?'

'Ja. Er ist schlank, jung, mittelgroß, hat ein glattes Gesicht, dunkles gelocktes Haar und sehr helle, scharfe, kalte Augen. Er trägt einen redbraunen Ueberzieher aus raubem englischen Stoff, ebensolche Gamaschen über den braunen Schuhen, Stiefelgamaschen und dunkelroten Selbstbinder mit einer Brillantnadel darin. Sein Hut ist dunkel und weich mit breitem Band rinasberum. Er trug, als ich ihn sah, einen eleganten Handschuh aus braunem Rindsleder, auf der sich ein Messingplättchen befand, offenbar mit einem Monogramm. Er vertieft gestern Ihr Hotel am Abend anscheinend um abzureisen.'

'Stimmt alles aufs Haar, bis auf die Abreise, die schon morgens erfolgte. Ich weiß ganz genau, wen Sie meinen, Herr Oberleutnant. Es ist Mr. Etanbove.'

'Der Rimmernachbar der ermordeten Baronin?' unterbrach ihn Schullern rasch und gespannt.

'Der selbe. Sie haben ihn so gut beschrieben, daß ein Zweifel darüber gar nicht aufkommen kann.'

'Und Sie behaupten wirklich, daß er schon am Morgen abgereist ist?'

'Ich behaupte es nicht nur, sondern ich weiß es positio, denn ich selbst schickte ihm frühmorgens das Telegramm aufs Zimmer, das dann keine sofortige Abreise nötig machte. Ich glaube, sein Vater ist plötzlich schwer erkrankt und man rief ihn nach Hause. Ich mußte ihm dann ein Auto besorgen, schrieb seine Rechnung und nahm das Geld dafür in Empfang. Das war um halb 9 Uhr morgens. Eine Viertelstunde später fuhr er in Begleitung unseres Lohnkutschers, der ihm das Gepäck aufgeben mußte, zur Bahn und bestieg vor dessen Augen ein Koupee erster Klasse. Sie sehen, ein Vertum ist da ganz ausgeschlossen. Darf ich fragen, wie Sie übrigens auf die Vermutung kamen, Mr. Etanbove sei erst abends abgereist?'

Gottgebung folgt.

... doch Preußen im ... Domains ... in Preußen und ... waren. Dabei war ... Preußen waren die ... Winterzeit unterließ ... Handel mit England ... reise für die unentbehr ... liegend. Nicht ... anten aus den abge ... kamen Tausende von ... Hunderttausende von ... gebrochl. Groß war ... Eltern am Faulsteden ... gen und auf öffentliche ... einzigen Dorfe 500 ... theilte, weil unbedeure ... Preußen. Die Herren ... der Pariser Ein ... den an Kriegscontrole ... aber nur die offi ... hysolen, vom General ... Sie nahen Geld, ... nder, Korn, Getreide ... denen die Einwohner ... diten hofen mühen, ... und Löhler liefern. ... geeignetes Werkzeug ... der zu feigen, als ... vernichten. Friedens ... man ihm nach, daß ... er: 'Es handelt sich ... ändern der Politik'. ... ige Schlichter Deutlich ... in Mann wie Stein ... wir hoffen und nicht ... M. Sp.

tskeller! ... te Sonntag ... e Ballschau! ... rauen ... el Stockungen und ... -Störungen ... übertroffenen ... wirkenden ... reibe nicht, sondern ... ch zahlreichen Frauen. ... Sie mir vertrauensvoll, ... Sie klagen und ich ... ihnen helfen. Nur dann ... e Ihres Lebens wieder ... lücklich sein. ... auch in älteren hoff ... nungslosen Fällen ... Stunden ... oder am ... nächsten ... remeldet, welches ... Dankschreiben ... Behördlich geprüft u. ... auf freigegeben. Nur ... e Spezialmittel. Keine ... ränderungen. Ohne ... rung. Unschädlich, ... reelle Garantie. ... reng reell und diskret ... r Nachnahme. ... el. Hamburg 8. 488 ... sslerstraße 1. ... er Reiseforb ... hauen gelucht. ... ehter, Bainsfr. 3. ... 14 Tagen hind ... Schlüssel ... gebunden) verloren ... itte in d. Gsp. d. Bl. obzug.

ssen ... e 20, III ... ewünschten ... hläge ... telefon 145. ... t ausgeführt. ... mpulver ... Glor. ... ose Wäsche. ... arkt 4. ... eche ... blauder weiß, ... mit wie Leinwa. ... elten vorrätig. ... Dauerwäsche ... Brühl 15.

SLUB Wir führen Wissen.

eine mehr oder minder weitgehende Spezialausbildung erzielten, je nachdem sie die Abteilung für Industrie, Landwirtschaft usw. besuchten. Sie gelangten dann auf die Universität, wo der physiologische und philosophische Unterricht möglichst eingeschränkt wurde zugunsten der angewandten Wissenschaften, namentlich zugunsten der politischen und sozialen Fakultät.

Zugleich bildete man, um den Arbeitern den höheren Unterricht sofort zugänglich zu machen, an jeder Universität eine „Arbeiterfakultät“ (Kassa), in der junge Leute zwischen achtzehn und dreißig Jahren studieren konnten. In den Fabriken und Werkstätten wurden die Begabtesten ausgewählt und vom Staat erhalten. Nach der Vorschrift sollten 25 % ohne politische Rücksichten von verschiedenen Regierungsorganen gewählt werden. Dieses gigantische Programm ließ sich natürlich nicht durchführen. Viele Elementarschulen wurden eröffnet, aber der größte Teil konnte aus Mangel an Mitteln keine brauchbaren Dienste leisten.

Lehrer und Lehrerinnen wurden unregelmäßig und unter großer Verzögerung bezahlt, so daß sie infolge des schnellen Fallens des Rubelkurses beträchtliche Verluste erlitten; sie gerieten dadurch in Not. Wenn dazu noch die öffentliche Lebensmittelration ausblieb, mußten sie häufig hungern. Außerdem bestand großer Mangel an Lehrmitteln. Was kann der aufopferndste Lehrer leisten, wenn seine Schüler weder Bleistifte noch Schreibhefte, weder Tafeln noch Griffel haben, und wenn Bücher eine Seltenheit sind? Krieg und Bürgerkrieg und nicht zum wenigsten die Dürre im Jahre 1921 überwies außer Millionen elternloser oder verlassener Kinder der Fürsorge des Staates; in den von der Hungersnot heimgesuchten Gebieten allein 1.700.000. So mangelhaft diese Kleinen auch in den Sowjetasien ernährt und gekleidet wurden, erwachsen daraus doch den Behörden große Ausgaben.

Die Zahl der Elementarschüler hat sich inzwischen so vermehrt, daß es jetzt weniger sind als unter der Zarenherr-

schaft. Ich habe verzweifelte Briefe von russischen Lehrern erhalten, deren Schulen aus Mangel an Mitteln geschlossen worden sind. In einigen Fällen habe ich Hilfe schaffen können, und unsere Hilfsorganisation gibt sich große Mühe, Rußland einige der so sehr entbehrten Lehrmittel zu senden. Aber diese Arbeit, die für Rußlands Zukunft so wichtig ist, erfordert ziemlich beträchtliche Mittel.

Da das allgemeine Streben der neuen russischen Politik auf finanzielle Zentralisation abzielt, ist die Organisation und der Betrieb der Schulen jetzt drückenden Behörden unterstellt. Es war das einzige Mittel, einen Teil der Schulen zu retten; aber es kann nicht hindern, daß viele von ihnen schließen müssen . . .

London. (Rückgang der Arbeitslosigkeit.) In einer Statistik, die amtlich herausgegeben wird, zählt das englische Arbeitsamt am 5. November 1.244.000 Arbeitslose beiderlei Geschlechts, was einen Rückgang um 11.996 Personen gegenüber der Vorwoche darstellt.

## Der italienische Graf.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright 1922 by Karl Köhler & Co., Berlin W. 15.

(Nachdruck verboten.)

Schullern antwortete nicht sofort. Wie ein Mühlrad kreisten die Gedanken in seinem Kopf. Er konnte an den angeführten Tatsachen ja nicht zweifeln. Ebenso fest stand aber auch die Tatsache, daß er selbst diesen Mann abends mit eigenen Augen hatte aus dem Hotel kommen sehen, in einer Weise und Verfassung, die jetzt schwerwiegend ins Gewicht fielen . . .

Aber derselbe Instinkt, der ihm schon gestern Verdacht gegen den Mann eingelegt hatte, hielt ihn jetzt ab. diesen Verdacht dem Portier gegenüber auch nur anzudeuten. „O, ich weiß nicht.“ sagte er leichtsin. „irgend jemand hat es mir gesagt, aber wie sich zeigt, irrt man sich. Wer ist dieser Mr. Stanhope eigentlich? Was treibt er? Wo lebt er und . . .“

Herr Blasche suchte lächelnd die Achseln. „Ich kann nur annehmen, daß er reicher Leute Kind ist, denn er verlagte sich nichts und bezahlt sehr nobel. Im übrigen weiß ich nur, was er selbst gelegentlich andeutete: Daß er für gewöhnlich in London lebt und in Spitzangelegenheiten hierherkam. Er wollte, glaube ich, ein paar Traber kaufen und verkehrte viel am Traberrennplatz, bis auf die letzten drei Tage, wo er leidend war und einer Halsentzündung wegen das Zimmer hütete.“

„Wohin er reiste, wissen Sie wohl nicht?“ „Doch sicherlich nach London, da er sich bei mir wegen der Anschlüsse erkundigte und dabei die Hoffnung aussprach, seinen Vater noch am Leben anzutreffen.“

Schullern seufzte ein enttäushtes Gesicht. „Nun, da werde ich wohl mit meiner persönlichen Angelegenheit durchfallen, denn dorthin nachreisen kann ich ihm nicht. Dazu ist die Sache doch nicht wichtig genug. Also meinen besten Dank für die Auskunft, Herr Blasche.“

„Bitte, bitte, war mir doch nur eine Ehre, dem Herrn Oberleutnant dienen zu können!“

Wieder schlenderte Schullern durch die Straßen. Er dachte nicht mehr „Auswandern oder . . .?“ Seine Gedanken beschäftigten sich ausschließlich mit dem Verbrechen im Hotel Ballister. Es war klar, daß dieser Engländer daran durchaus nicht so unbeteiligt war, als alle Welt annahm. Der Umstand, daß er das Hotel am Morgen so offiziell als möglich verlassen hatte

und am Nachmittag wieder dahin zurückgekehrt war — diesmal so heimlich als möglich — konnte kaum eine andere Deutung zulassen. Entweder war er selbst der Mörder oder falls wirklich die Gesellschaftlerin die Tat beging, so war er doch ihr Helfershelfer und schaffte nachher den geraubten Schmutz aus dem Hause.

Was nun tun? Schullern zweifelte nicht, daß es eigentlich seine Pflicht sei, alles, was er wußte, sofort der Behörde mitzuteilen. Aber eine seltsame Scheu hielt ihn vorerst noch davon ab. Er hatte keinerlei Beweise. Alles war nur Vermutung. Schüsse. Wenn man ihm nicht glaubte — und das war sehr wahrscheinlich, sobald man die bestimmten Angaben des Portiers dagegen in die Waagschale warf — so war alles verloren. Der Mann war dann gewarnt und würde sein weiteres Verhalten danach einrichten.

So beschloß Schullern, die Sache vorerst noch einmal gründlich zu überlegen.

Inzwischen machte sich ein starkes Hungergefühl bei ihm geltend. Er hatte morgens in seiner Erregung die den Kaffee hinuntergestürzt und keinen Bissen dazu gegessen. Vor zwölf Uhr aber würde Minnie keinesfalls mit dem Essen fertig sein. Früher hätte er in gleicher Lage einfach ein Speisehaus aufgesucht und es sich bei einem ausgiebigen Gabelrühstück wohl sein lassen.

Aber jetzt blieb es mit den Pfennigen rechnen, also blieb höchstens ein Kaffeehaus oder Automatenbüfett. Schullern entschloß sich für letzteres und bestrat wenige Minuten später ein in der Kärntnerstraße gelegenes derartiges Lokal. Als er es sich dann in dem stark überfüllten Raum an einem glänzlich eroberten Tischchen bei belegtem Brot und einer Flasche Bier bequem gemacht, überlegte er „seinen Fall“ noch einmal gründlich von allen Seiten und kam zu dem Ergebnis, daß es am klügsten sei, die weitere Entwicklung der behörlichen Maßnahmen abzuwarten. Da der Engländer ja ohnehin bereits das Meiste gelacht, war es schließlich nicht von Belang, ob man mit der Verfolgung einen oder zwei Tage früher begann. Auch war es durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Behörde bereits hinter ihm her war. Sie konnte ja ganz gut auf anderem Wege ähnliche Entdeckungen gemacht und ihre anfängliche Meinung von Lottie Kramers Schuld geändert haben. Daß die Zeitungen nichts darüber brachten, bewies gar nichts. Man bindet den Reportern nicht alles auf die Nase, was die hl. Justitia in ihren vier Wänden tut . . .

So weit war Schullern in seinen Gedanken gekommen, als er in der etwas düstern Ecke hinter sich Stühlerücken und eine

Stimme, die er unbedingt schon irgendwo gehört hatte, bald laut in italienischer Sprache hören hörte:

„Also versuchen wir's bei deinem Freund Stauber, und dann rasch heim zu Marietta! Sie wird uns bereits erwarten!“

Schullern wandte rasch den Kopf und — ließ den Bissen, den er eben zum Mund führen wollte, starr vor Ueberraschung zu Boden fallen. Wenige Schritte von ihm entfernt stand der Mann, der seit gestern all seine Gedanken beschäftigt . . . Der Engländer Stanhope!

Diesmal war sein Gesicht nicht verflört und Schullern sah nun, daß es ein schönes, regelmäßiges Gesicht war, wenn auch Leidenschaftliche ihre Schrift darin deutlich hinterlassen hatten.

Sein Begleiter, offenbar derselbe, der ihn gestern im Gäßchen hinter dem Hotel erwartet hatte, war unerkennbar ein Italiener und mochte wohl schon über die Sechzig sein, denn sein Haar war fast weiß, und weiß waren auch die buschigen Brauen über den schwarzen unstill funkelnden Augen, die wie Kohlen aus dem grauen, furchigen Gesicht glühten.

Ohne Schullern zu beachten, schritten nun beide an ihm vorüber dem Ausgang zu. Sekundenlang starrte dieser ihnen wie entseelt nach. Dann erhob er sich und eilte ihnen hastig nach.

„Ich muß wissen, wo er wohnt!“ war sein einziger Gedanke. Aber Schullern hatte vergessen, daß das im Halbstock eines großen Schaufes liegende Automatenbüfett sich in der Kärntner Straße befand und diese wie gewöhnlich voll Menschen war. Als er aus dem Hause trat, wimmelte der Bürgersteig von eilig hin und her hastenden Menschen, die in ihrer Gesamtheit einen schwer zu durchdringenden Wall bildeten und jeden weiteren Ausblick verperrten. Von den beiden Gesuchten war keine Spur mehr zu sehen. Sie konnten ebensoung gegen den Stefansplatz, als den Ring gegangen oder in die Seitengasse eingebogen sein. Ihnen aufs Geratewohl zu folgen, hätte wirklich gar keinen Sinn gehabt.

Schullern war wütend auf sich selbst. Warum war er nicht sofort hinter ihnen drein gegangen! Sie konnten ihn ja nicht und es hätte ihnen keinesfalls auffallen können. Dabei spürte er ein förmliches Fieber in sich — das Fieber des Jagdhundes, der ein Wild verfolgt . . .

Nie hätte er ähnliches empfunden. Er mußte den Menschen wieder finden! Er würde keine Ruhe haben, ehe seine Rolle in dem Drama des Hotels Ballister nicht völlig klar gestellt war . . . Da bekam er plötzlich einen heftigen Stoß.

(Fortsetzung folgt.)



(Abrechts)

Erst für den Streik

Nummer

Die n

Wer

Um dem Bedürfnis an in Bezugsverhältnis gemittelt mit und zwar Sch vom Mehrmal werden überall genommen. In verstände inner Weise Mithoig Wolgeld überall Die Aus vorgeschriebenen Umlage. Es i und Köhnen de ständigen Folg rücken. Grimm

Die Ver Steuerabzug von das 500.000 für weleim B-wer trags der Wol einm männlich 19.200.000.000 O rote Deputate jährlich. Grimm, am

Bei der schneidende Abföh Geldwertwertung jeht an in der Übung von G gefahet wie di ist das Gas m

Die Ba machenden Tag für jede Woche. Zahlung mahge Die eist Donnerstag bis 8 bis 1/1 Uhr Milliarden Wa Raundol, am

• Reichsreg geben Antwogeriffene unge  
• Eine Ro Reichsfinanzler aus.  
• Die Entf Änderung des Reichstag erfa  
• Englanb punkt, daß ne Plage seien.  
• Im Amst mittelkredit f Dollar verha

Wann t Jahrzehnt au umwandeln? alle diese Erle Volke zugemu mit der Gew aber noch ne handen war. von reichenden den Rollen zu für haben wir wird denn aus Gelegenheit ge Anloß zur So undrussischen T uns eingeleit und von jense das uns zum zur Ehre gerei deutschen Ede aus dem abe vorgehen muß leben, das w mehr wir uns die Folgezeit